

Wurstekommission & Salchendorf

anno 1920



Salchendorfer Witz- und Intelligenzblatt
Silvesterausgabe 2010

Wurstekommission im Internet:
<http://www.wurstekommission.de>

Hochverehrte Bürger von Salchendorf, merket auf, höret zu und spitzet die Ohren, damit Ihr alles versteht und zu rechter Zeit zu Klagen führen könnt, wenn Euch etwas nicht nach Euren ungeheuer miserabel schlaunen Köpfen sein sollte.

Aus dem Wursteprogramm 1931

§ 1 Wir sind Dorf

Auch im Jubiläumsjahr scheute die wohl bekannteste Männervereinigung der Welt weder Kosten noch Mühen, um ein geselliges Fest für schrumpelige Leute zu veranstalten. Das rege Treiben von Band und Gästen kam gerade erst in Fahrt, als die ersten Opfer des Alkohols schon wieder den letzten Gang in Richtung der vertrauten Baracken antraten. So kam es, dass einige der an sich selber gescheiterten Trunkenbolde den Kartenlochern im Eingangsbereich ein breites Grinsen in ihre Mienen zauberten. In diesem bunten Treiben fiel in erheblichem Ausmaß auch die neue Angela Merkel des heimischen Dorfes auf. Da ihr Ehegenosse schon beim nachmittäglichen Dorfvereinssschießen alkoholbedingt aufgeben musste, zog sie es nach einigen Abschlussschoppen vor, den beschwerlichen Nachhauseweg anzutreten. Nachdem sie sich in unnachahmlicher Manier an der Bedienung des Gardarobenständers versuchte und es selbst mit Hilfe des einzigen standhaften Türstehers nicht gelang die mitgebrachte Körperbekleidung für kalte Jahreszeiten zu finden, favorisierte sie es ohne ihren mitgebrachten Nerz in die eisige Kälte zu gehen. Kurz bevor sie ihre Abschiedszeremonie vollendet hatte, beeindruckte das neue Politsternchen zwei als Eintrittskarten getarnte Wurstekommissare noch mit einem unglaublichen Vortrag. Zum Abschluss des fulminanten Wort-Feuerwerks wurde noch einmal das komplette Dorf von jung bis alt und von dumm bis weniger blöd gepriesen, ehe der Sprechakt in beispielloser Form mit den Worten „Wir sind Dorf“ beendet wurde. Da weder die nicht vorhandenen Zuhörer, noch der weibliche Leithammel selber verstanden hatten, worin der Sinn und das Ziel der Propagandarede lagen, verabschiedete sie die beiden Traumatisierten mit einem kräftigen, aber dennoch schlabbernden Kuss voller Spucke auf deren Hirnfalten. Scheinbar hatte die Obrigkeit noch nicht genug Verwirrung gestiftet und tauchte mit einem gekonnten, wenn auch ungewollten, Freiluftsprung über die Stiege der heimischen Pilsstube in die Dunkelheit ab. Die Wurstekommission freut sich nach Jahren der Unterdrückung durch die Herrschaft des Ali Baba über die neue politische Nähe. Für die Zukunft empfehlen wir der neuen Kolonnenführerin jedoch einen unspektakulären Abgang einzuschlagen, um nicht ständig im Mittelpunkt des Abseits zu stehen.

§ 2 Ein Herz für Kinder

Man sollte doch meinen, dass die Demographie und die damit zu befürchtenden Engpässe bei den Rentenzahlungen in unserem Land hinlänglich bekannt sind. Aus diesem Grund sollte man die Jugend in ihrem Bestreben nach Selbstständigkeit fördern und sie nicht ins embryonale Alter durch sinnlose Sanktionen zurück versetzen. Leider ist dieser Umstand bis heute noch nicht jedem Bürger bewusst geworden. Ein besonders schwerer Fall von Ignoranz liegt bei dem am oberen Kirschborn ansässigen Frühaufsteher im Ruhestand vor, denn bei ihm kann selbst das schönste Kinderlachen nicht die eigene Einstellung zu kleinen Satansbraten ändern. Aufgrund des ohrenbetäubenden Lärms einer übermäßigen Kindermeute, von ganzen fünf bis sechs Plagegeistern, veranlasste den Hasardeur den Schutzbefohlenen einen Platzverweis, auf eine Art und Weise zu erteilen, die selbst Trappatoni hätte blass werden lassen. Um die Tränen der Sandkastenrocker zu sühnen, begab sich die Erstgeborene des Ex-Dorfschulmeisterleins auf den Kriegspfad mit dem rüstigen Rentner. Als der Versuch einer normalen Konversation mangels der Befähigung an Einfühlungsvermögen scheiterte, reagierte die Zwergenmutter der Quengelgeister mit einer unüberwindbaren Abgrenzung am Asphalt zwischen den beiden Haushalten aus Behelfsfarbe, welche sonst nur von Pädagogen bei der schlechten Erziehung an der Tafel genutzt wird. Mit den unübersehbaren Kunstwerken: „Ab hier Spielverbot, Ab hier Malverbot“ wurde das Grundstück des Mannes, der offensichtlich etwas gegen spielende Kinder hat, mitten auf der Straße beidseitig abgegrenzt. Es konnte nicht geklärt werden, ob das spätere Eingehen der Blumenpracht im Garten des Kinderliebhabers ein Rachefeldzug der dahergelaufenen I-Dötzchen oder eine Laune der Natur war. Aus diesem Anlass sieht sich die Wurstekommission gezwungen, den Gießkram darauf hinzuweisen, dass sein Rentengehalt nur durch das Heranwachsen von kleinen Knechten weiter gesichert werden kann, da er es sich schon vor Jahren mit der älteren Generation verscherzt hat.

§ 3 Mit Karacho durch die Gasse

Seit einigen Jahren ist es eine Gewohnheit, dass am Vorabend der wilden Sandorgie viele durstige Dorfdudler ihre Instrumente vergewaltigen. Wie es so üblich ist, wurde auch dieses mal wieder bis zum bitteren Finale Spiritus mit weißem Schaum in die von Dürre geplagten Leiber befördert. Nachdem die Veranstaltung geschlossen und der Ausschank von Feuerwasser und betörenden Säften gestoppt wurde, mussten alle Verbliebenen die beschwerliche Heimreise antreten. Entgegen aller Erwartungen gelang es einigen Spätstartern aus der Schulstraße ohne größere Unfälle, Eskapaden und Verluste die heimischen Schmuseunterkünfte zu erreichen. Da aber bekanntlich erst Schluss ist, wenn noch weniger als nichts mehr geht, entschieden sich ein Gipsklopper, ein fahrender Stromkasten und Prinz Charles mitsamt ihren Weibsbildern dazu, dass jetzt doch noch nicht Ende sein darf. So wurde kurzerhand im Herzen des Turnhallenzubringers zwischen den Häusern eine Straßensperre errichtet, um in den sommerlichen Morgenstunden genug Platz für kreative Ausdruckstänze und das eine oder andere Baubömbchen zu haben. Durch die Begrenzung des Weges waren unter anderem der Sohn des Trockenbauers und die bemitleidenswerte Verteilerin des regionalen Schmierfinkenerguss gezwungen, sich durch ein gekonntes Ausweichmanöver um die tankende Horde zu schlängeln. Dies war allerdings noch nicht das Ende der Fahnenstange und das Dreigespann, von der Muße des Alkohols geküsst, veranstaltete kurzerhand ein Rennen mit den Unterhaltungsmitteln Ihrer Sprösslinge. Wie eine Masse wild gewordener Abkömmlinge rasten die Adrenalinabhängigen im Schneckentempo die Rennstrecke hoch und runter. Bis zum heutigen Tag ist es unklar, wer der Gewinner dieses an Geschwindigkeit kaum zu unterbietenden Vollrauschwettstreits war und wann sich die Gruppe für Frühsportpeinlichkeiten dazu entschlossen hat, die Feierlichkeiten zu beenden.

§ 4 Alles muss raus!

Nachdem sich das Oberhaupt des letzten Adelsgeschlechtes im vergangenen Jahr eine nicht für möglich gehaltene Auszeit in unserem ehrwürdigen Blatt genommen hatte, konnte er dies allerdings nicht noch einmal wiederholen. Darum war die Zeit gekommen, der heimischen Liebeshölle einen neuen Anstrich zu verpassen. So nutzte das Bäckermeisterlein die Gunst der Stunde, um in seinem Bekleidungsdomizil die Spreu vom Weizen zu trennen. Getreu der Devise „Geht doch dahin, wo ihr hergekommen seid“ wollte er die alten Klamotten behalten und die ganz alten dem HartzIV Container der roten Kreuzritter zuführen. So begab sich der „weder links noch rechts Fuß“ an die Sortierungsaufgabe und legte die Guten ins Säckchen und die Schlechten ins andere Säckchen. Nachdem die Trennung der Garderobe ähnlich geschmiert verlief, wie die Hochzeitsnacht von Guido Westerwelle, sollte die anschließende Spendenrückgabe unvorhersehbare Ausmaße annehmen. Als die Laugenstange „außen faltig, innen luftig“ entgegen der getroffenen Vereinbarung alle Plastiktüten in den Gabenschacht ausgeschüttet hatte, bereitete er sich auf das Lob seiner um ein vielfaches besseren Hälfte vor. Doch diese machte ihn darauf aufmerksam, dass seine noble Darbietung wohl auch für einen Adligen etwas zu großzügig sei. Der Oberfolterknecht der Jugendabteilung hatte sowohl seinen, als auch den gesamten Bekleidungsbestand seiner Gemahlin in den diebstahlgeschützten Schlund versenkt. In einer noch nie da gewesenen Rückholaktion, welche Toyota die sichere Insolvenz beschert hätte, konnte verhindert werden, dass er vom Geber zum Nehmer wurde. Wie zwei Motten des Dritte-Welt-Briefkastens später berichteten, konnte der Luftikus nur unter erschwerten Bedingungen seine eigenen von fremden Feinrippern unterscheiden. Aufgrund dieser Tatsache wird gemunkelt, dass die Rettung der Chile-Kumpel gegen die Inszenierung von Graf Billigfusel nur eine Sandmännchengeschichte war.

§ 5 Weidmanns Heil

Für die heimischen Wildvernichter ist es wohl das größte Gefühl, den vor Gnade wimmernden und wehrlosen Tieren den goldenen Schuss zu verpassen. Schlecht ist allerdings nur, wenn das betroffene Opfer ein eigener Jagd-Kumpane ist. So geschehen in diesem Jahr auf dem Weg zum Jägerdomizil im Mittelbach. Es verabredeten sich der frischgebackene Schwiegersohn und der Patenonkel des Rehleins, um in der Wuthöhle der Weidmänner den täglichen Jagertee zu sich zu nehmen. Der auswärtige, Pumuckl-ähnliche Jäger, bei dem sich manch einer fragt, ob dieser auch einen „Aus“-Knopf besitzt, kam als Erster am Ziel an und wartete auf den anderen Flintenträger. Der zweite, schwergewichtige Fußsoldat, gegen dessen Stimme die von Bud Spencer klingt wie die von Puh dem Bär, machte sich in der Zwischenzeit auf zum Olymp der Scharfschützen. Aus welchem Grund sich der jüngere der Knallbären wieder vom Heim der Ballermänner entfernte, weiß er wahrscheinlich bis heute selber nicht. Im winterlichen Schneetreiben trafen kurze Zeit später die beiden motorbetriebenen Allradboliden unmittelbar aufeinander und überraschender Weise bemerkten die zwei Schießbudenfiguren erst nach der unartigen Verschmelzung ihrer Jagdgeschosse, dass Schnee neuerdings rutschig ist. Ergebnis des monströsen Zusammenpralls war, dass eines der Fahrzeuge die Flügel strecken musste und seit dem im Autohimmel weilt. Noch bevor das Malheur gemeldet und zuständige Institutionen informiert wurden, hatte das zuvor verabredete Tagesziel oberste Priorität und wurde mit Hilfe von Flüssignahrung schnellstmöglich verfolgt. Die Wurstekommission empfiehlt dem zugereisten Jungjäger und dem „El Bombo“ zukünftig den Pfad gen Begießungsresidenz mit denen von der Blechaffäre verschont gebliebenen Quadratlatschen anzutreten, um solch peinliche Eskapaden zu verhindern.

§ 6 Ach du dickes Ei

Der Mann mit den gelben Promillekutschen, der als Retter der Schnapsnasen auftritt, die es nachts nicht mehr nach Heim schaffen, wollte seine Immobiliensammlung um ein weiteres Zuchthaus vergrößern. Aus diesem Anlass wurde ein Domizil für benachteiligte Menschen in unserer Keilermetropole geplant. Um das Fundament des Prachtbunkers auszuheben, musste ein dieselgetriebener Löffelschwinger beauftragt werden. Während die Kinderkratze ihrer tiefgründigen Arbeit nachging, tauchte ein vor langer Zeit vergessener, drei Zentner schwerer Silvesterkracher aus dem Jahre 1944 auf. Nach diesem bombastischen Fund wurde zunächst per Taxenfunk der Bauherr zur Ausgrabungsstätte beordert. Der Vorschlag des stets kostenbewussten Kutschierfahrers „Komm buddel dat Ding werer ie, Hauptsache ät gäht hurdich wirer“ wurde dankend abgelehnt. Ein speziell für die Entsorgung solcher Gastgeschenke zuständiges, suizidgefährdetes Beseitigungsunternehmen trat nun voller Stolz seinen Dienst im Tal des Todes an. Glücklicherweise wusste die Harakiribande einen ganz großen Knall zu verhindern und die evakuierten Anwohner konnten sich wieder zurück in Ihre Zufluchten begeben. So hatte ein Zeitzeuge, der sich noch an mehrere unerwünschte Fehllieferungen der britischen Luftwaffe erinnerte, endlich mal die Gelegenheit einer Zeitung zu erzählen, was seine Enkel nicht hören wollten. Er meinte: „Genau hier stand früher en Panzer!“. Nachdem sich die Situation wieder entspannte und die schlaflosen Nächte auf dem Minenfeld endlich ein Ende hatten, konnte der Schöpfer mit dem Bau seiner lebenden Ruine fortfahren.

§ 7 Wohnst du schon oder lebst du noch?

Irgendwann im Leben eines jungen Mannes kommt meist der Zeitpunkt, an dem man sich entscheiden muss, ob man sich in Zukunft lieber von der letzten, endgültigen Eroberung bekochen lässt oder ob man doch weiterhin den gewohnten und hervorragenden Künsten der mütterlichen Küche treu bleibt. Da unsere Gesellschaft immer wieder beweisen muss, dass Pisa nicht von ungefähr kommt, werden mittlerweile selbst Wohnungssuchende von Kölner Boulevardsendern zur besten Sendezeit für Arbeitslose in einer üblen Farce ausgestrahlt. Um die Einschaltquoten von sonstigen Größen wie „Das Dschungelcamp“ endlich mal zu überbieten, kam man auf die glorreiche Idee, eine ortsansässige Anwohnerin in den Flimmerkasten zu bannen. Die Tochter des im Kirschborn ansässigen, ehemaligen Oberhaupts der Blau-Weißen Schrott 05-Anhänger, wollte sich zwecks Aufbesserung der Haushaltskasse an diesem armseligen Geplänkel beteiligen. Nachdem unzählige Absteigen aufs Tiefste geprüft und selbst die noch so nobelste Villa den kritischen Blicken der selbsternannten Perfektionistin zum Opfer fielen, entschied sich die Frau für eine Behausung im oberen Johannland. Ohne großen Wert auf die Meinung Ihres „Möchtegernschnellsprechartisten“ zu legen, wurden die obligatorischen Wohnungseinrichtungen, wie Kosmetikspiegel und Schuhschrank der geldbringenden Künstlerausstattung vorgezogen. Der sich um seine Männlichkeit betrogen gefühlte Packesel, musste zur Strafe für seine Aufmüpfigkeit auch noch einen lilafarbenen Liebesschmetterling ins Schlafzimmer zaubern. Nachdem der verhasste Flattermann seinen Weg an die Wand gefunden hatte, sollte der Eingangsbereich in feuerrot erstrahlen. Das war selbst dem Stammelmusiker ohne eigenen Willen zu viel und er ergriff wütend die Flucht, um sein angeknackstes Selbstvertrauen in einer Anabolikabude wieder aufzupolieren. Seine bessere Hälfte zeigte jedoch ein Minimum an Menschlichkeit und schenkte ihrem singenden Jabba da Hutt als Friedensklärung einen musikausspuckenden Klangessel. Nach wie vor ist es fraglich, ob die Entschädigung für die bundesweite Mattscheibenbloßstellung in die neue Unterkunft oder die Erweiterung der Garderobe der Hausdame geflossen ist.

§ 8 Wenn der Feldwebel ruft, muss der Hauptmann folgen

An dem Abend, als unsere Nationalmannschaft das erste Pflichtspiel der WM absolvierte, wurden unsere heimischen Instrumentenquäler Widerwillen auf einem Ballerfest im entfernten Sauerland verpflichtet. Der Ort, der vielen Salchendorfern Ihren Ehedrachen bescherte, wurde mal wieder zum Anlass genommen, frisches Freiwild zu jagen, oder besser gesagt, sich selber ins Jenseits zu schießen. Nach der festlichen Beschallung und unzähligen durstig machenden Märschen gesellten sich die Blasebalge zu den Schaulustigen im Thekenbereich. Einige hartgesottene Kampftrinker konnten es sich nicht nehmen lassen, kurz vor Abreise in die allseits bekannte Hölle zu gehen, um sich vollends dem Rausch der Halluzinogene hinzugeben. Im sicheren Wissen, dass bisher nie zuvor jemand zurückgelassen wurde, mussten sich vier Schnapsdrosseln der Blechcombo eines Besseren belehren lassen. Als der Trupp, bestehend aus einem durchweichenden Holzwurm, einem Rentner, dem Bambi und dem stillsten Nutzfahrzeugverkäufer der Welt wieder das Tageslicht erblickten, wurde es blitzartig wieder hell in ihren Birnen und man stellte fest, dass der bestellte Schweinefrachter ohne sie den Ort des frivolen Treibens verlassen hatte. Verantwortlich für die überpünktliche Ausschiffung war ein Mann, der bei der deutschen Kriegsmacht schafft, wo Zeit generell keine Rolle spielt, aber der im Privatleben unter den Fuchteln seiner Alten wie eine Marionette hin und her tänzelt. Nachdem die hektische Tuba mittels mobilen Funks von den vier Trunkenbolden kontaktiert wurde, musste er voll innerem Stress einsehen, dass man seine Suffkumpanen nicht im Stich lässt. Nach dem verspäteten Einsammeln der Verstoßenen war der dicke Sesselfurzer so dermaßen auf Krawall gebürstet, dass der friedlichste Fahrradfahrer der Welt, welcher sonst sogar altersschwache Eintagsfliegen nicht überfährt, seine Jahrzehnte lang verborgene dunkle Seite zum Vorschein kommen ließ. Ob durch das achte Weltwunder oder durch alkoholische Handlungsunfähigkeit eine Eskalation vermieden wurde, konnte durch zwei als Brecheimer getarnte Wurstekommissare nicht geklärt werden. In Salchendorf angekommen, wurde der Grund für die überpünktliche Abreise auch dem letzten Deppen klar. Die stimmungsgewaltige Gemahlin des zu kleinen, aber dafür zu breit geratenen, Feldwebels wettete so dermaßen, dass der Ausstieg einem Angriff auf einem Schlachtfeld glich. Da der Deserteur an einer akuten Bewegungsallergie leidet, orderte er vor Antritt der Fahrt seine gewichtsmäßig gleiche Hälfte an den

Busstopp, um den kilometerlangen Aufstieg via PS-Monster zu bewältigen. Allerdings konnte er nun aufgrund der ewig langen Verspätung sein Versprechen gegenüber seiner Holden nicht mehr halten, die Deutsche Hymne des Fußballspiels auf der Mattscheibe zu verfolgen. In wie weit diese öffentliche Demontage die familiäre Rangfolge weiter schmälerte, konnte bis dato nicht in Erfahrung gebracht werden. Die Wurstekommission wünscht dem Pantoffelhelden für die Zukunft mehr Durchsetzungsvermögen, um somit nur noch im Berufsalltag Befehle entgegennehmen zu müssen.

§ 9 Grenzgang der Baumstrolche

An einem für das Siegerland typisch verregneten Samstag entschlossen sich die Haubergsjünger zu einer lustigen Reise durch die heimischen Gefilde. Der Treffpunkt für alle Waldgeister und der fahrbaren Bierversorgung war die heimische Backstube. Sofort wurde der Aufbruchbefehl des Oberbaumfällers erteilt und die saulustige Meute trottete dem Guru im Ententanz hinterher. Der Chef der Bande konnte es sich nicht nehmen lassen, die Wanderung minutiös zu planen, um alle Anhänger rechtzeitig zum eigentlichen Ziel der Lustfahrt zu führen, dem Gießen der menschlichen Pflänzchen. Voller Hoffnung im Zwischenlager angekommen fiel den Astlochfeen ein, dass die Karenzzeit des Musikeropas überschritten war, welcher wohl die Endpunktkoordinaten des Hasenbahnhofes nur eher mangelhaft verstanden hatte. Aufgrund fehlender moderner Kommunikation irrte der einsame Castortransporter verwaorlost auf der Suche nach den Baumschubsern umher. In seiner Verzweiflung und Angst, dass die Strauchdiebe vollständig von der Schonung verschluckt wurden, wendete er sich an die Häuptlingsgemahlin. Diese erreichte per „Heißem Draht“ ihre Zierpflanze natürlich geradewegs und der langersehnten Wiedervereinigung stand nichts mehr im Wege. Eine vom Bierschaum umher schwankende Biene konnte nicht mehr erkennen, ob auch wirklich alle ausgedorrtten Rehkitze ihre Expedition zu Papa Blashorn überstanden.

§ 10 100 Jahre und kein bisschen weise

Der Leibesertüchtigungsverein, mehr blau als weiß, blickte in diesem Sommer auf ein Jahrhundert geistiger Umnachtung und Vollsuff zurück. Selbstverständlich sollte das fällige Jubiläum mit einem bisher unerreichten Feiermarathon, bei dem ähnlich viele Besucher erwartet wurden, wie bei der Einführung der D-Mark in der DDR, zelebriert werden. Am ersten Wochenende sollte die weltbekannte Karnevals-Combo „De Räuber“ für tobende Massen sorgen, wobei Außenstehende eine Rosenmontagsbande mit beschränktem Bekanntheitsgrad im Hochsommer, bei subtropischen Temperaturen, eher differenziert gegenüber standen. Als dann trotz Radiogewinnspiel nur gefühlte 50 Laufkunden am besagten Abend im exorbitanten Wigwam erschienen, einige Hefebrunnen bereits vor Beginn der quälenden Leiermusik geschlossen wurden und das dafür vorgesehene Thekenpersonal bereits vor Mitternacht volltrunken zwischen den Festzeltbänken lag, konnten die Organisatoren die totale Erschütterung in ihren Gesichtern nicht mehr verbergen. Mit der Parole „Schlimmer geht's nimmer!“ zitterte der Vorstand des SV Gerstensaft der nächsten Viel-zu-groß-Fete entgegen. Erleichterung machte sich in den Antlitzen der leidgeprüften, geldgeilen Führungsgilde breit, als beim Sand-Strand-Gezeche wenigstens die ausreichende Anhäufung von zahlungswilligen Trinkjüngern anwesend war. Aber auch an diesem Tag sollte nicht alles so reibungslos verlaufen, wie es sich die großspurig Denkenden in ihren Träumen vorstellten. Ob ein Anwendungsfehler des zuständigen Strippenziehers oder ein mutiger, unbekannter Terrorliebhaber für den minutenlangen Stromausfall, der unter dem Gegröle des präsenten Volkes großen Anklang fand, verantwortlich war, konnte ein beauftragter Kriminalist bisher nicht in Erfahrung bringen. Die Gewerkschaft für Wurstsammler empfiehlt dem hiesigen Kickerverein bei bevorstehenden Jubeljahren, eher kleinere Brötchen zu backen und nicht an derartiger Selbstüberschätzung zu leiden, wie einst ein österreichischer Hobbymaler und Landschaftsstrategie.

§ 11 Schneegestöber

In der Vergangenheit erwies sich ein harter Winter in unserer Region eher als graues, unbekanntes Phänomen. Man sprach und hörte viel von ihm, aber zu Gesicht bekam man ihn nie. Das der alljährlich vertraute Ablauf in diesem Jahr eine unvorhergesehene Wende nehmen sollte, konnte wohl niemand erahnen. Nachdem Frau Holle ihre Schleusen bis zum Anschlag öffnete und somit alle Bewohner unseres beschaulichen Örtchens öfter die eigene Auffahrt der heimischen Wohnbaracke freischaufelten, als sie sonst den schweren Gang zum Lokus antraten, verging sich der Bagger-Ali an seinem firmeneigenen Fuhrpark. Kurzerhand wurde ein vom Lack zusammengehaltener Erdschuppser für den ungleichen Kampf Mensch gegen Mutter-Natur eingesetzt. Anfänglich schien der teuflische Plan des Besserwissers aufzugehen und die weiße Pracht wurde in einem für ihn normalerweise unbekannt schnellen Tempo des Weges verwiesen. Doch kommt bekanntlich der Hochmut vor dem Fall, wovon selbst Silvio Berlusconi berichten könnte. So geschah, was geschehen musste. Beim Ausleeren des weißen Wintertraums übersah das Genie den Horizont der Königsallee und manövrierte sich samt des Klimakillers in eine für ihn nahezu ausweglose Lage. Nach reiflicher Überlegung wurde mit Widerwillen ein Buddellakaie mit noch schwererem Gerät und noch weniger Arbeitsmotivation zur Hilfe gerufen, um den Fauxpas seines Brötchengebers zu vertuschen. Erst als dieser seinem König den Weg in die Freiheit ebnete und den Karren buchstäblich aus dem Dreck zog, konnte der ungleiche Kampf gegen die übermächtigen Schneemassen in die zweite Runde gehen und am Ende doch noch mit einem knappen Punktsieg für den Erdbewohner entschieden werden.

§ 12 Bambi ist (doch) ein Mann

Zu der Zeit, an der für manche ein neues Lebensjahr mit unerfüllbaren Vorsätzen beginnt, kämpfen andere wiederum immer noch mit den Spätfolgen der Jahreswende. So kam es auf dem Wiegenfest einer aus dem Sauerland immigrierten, im Ockersdorf ansässigen Zahnkünstlerin, zu unsittigen Szenen. Die Angetraute des Goldjungen mit dem ehemals rauschigen Haar lud zum Umtrunk ins Eigenheim ein. Nachdem sich alle Verdächtigen eingefunden hatten, wurde groß aufgefahren: Wasser, in diesen Kreisen hoch angesehener Katertee für die Herren der Schöpfung und andererseits allerlei fördernde Betäubungsmittel für das vermeintlich schwächere Geschlecht. Als die Unterhaltungen am Herrentisch eingeschlafen waren, verlagerte sich die Feier für die Gesprächsfreudigeren in die Kombüse. Hinter verschlossenen Türen heckten die durch Freudenwasser getriebenen Weibsbilder unter tosendem Geschnatter und durch die erotischen Animationen des Gatten der Ortsvorsteherin einen teuflischen Plan aus. Für die Umsetzung der frivolen Zielsetzung der lüsternen Frauenzimmer fehlte der berüchtigte Hahn im Korb. So wurde per Wohnzimmerkarawane ein als Bambi bekannter Freistehender auf dem Rücken der schnatternden Gänse in die Kochnische entführt und mit vielen alkoholischen Hilfsmitteln gefügig gemacht. Um aus den grässlichen Fängen der Emanzipation wieder zu entkommen, sah der einzig anwesende Junggeselle in dieser prekären Situation nur noch eine Möglichkeit. Nicht ganz so geschickt, aber grazil wie eine Stangentänzerin ließ sich der Saxophonquäler die Klamotten vom Leib reißen und ergriff mittels Geschlechtertanz die Flucht in Richtung Männerecke. Kopfschüttelnd berichtete der Entkleidete den restlichen Enthalt samen von den plumpen Annäherungen Ihrer jeweils besseren Hälfte. Das einseitige Treiben fand mit dem Erbrechen der Gastgeberin vor der eigenen Haustüre ein beispielloses Ende, dem sich die Wurstekommission jeglicher Art von Kommentar enthalten möchte.

§ 13 Hexe mit Schuss

Man kann in der heutigen Zeit in fast jeder Klatschzeitschrift lesen, dass viel Bewegung und insbesondere das sture Geradeauslaufen ein wichtiger Baustein zu einem gesunden Leben ist. Um den Rat, der so genannten Fachleute, zu folgen versuchte sich der älteste Meisterschüler aller Zeiten aus der oberen Johannlandstraße in dem für viele Menschen unbegreiflichen langen Rennen ohne Sinn und Verstand. Nach anfänglichen Erfolgen auf Strecken, wie von Horbes bis zur Bushaltestelle, versuchte sich der Mann mit dem schnellen Mundwerk der nächsten Herausforderung zu stellen. Angetrieben von den Worten Deutschlands Vorzeigeflitzerin Sabrina Mockenhaupt: „Die Leute freuen sich, wenn sie so ein Häschen durch den Park rennen sehen!“, machte sich der Eisenschneider auf zum in der Nähe gelegenen Trinkwassersammelbecken. Dort angekommen begann die wilde Hatz nach dem angestrebten Rundenrekord. Als dieser für ihn in weite Ferne gerückt war, suchte das ehemalige Ratsmitglied das Heil in der beim männlichen Geschlecht gut bekannten Methode: „Ich lasse mich von einem geilen Häschen ziehen!“. Als selbst dieser Versuch misslang, die Kräfte des Schnellschwätzers rapide schwanden und sein Hirnkasten schon nach der passenden Ausrede für sein Versagen suchte, geschah das, was passieren musste. Eine bösertige Hexe, welche ihm ein beunruhigendes Deja vué von zu Hause bescherte, hatte den Ex-Politiker mit einem scheußlichen Schuss in den Rücken versehen. Mit schmerzverzerrtem Gesicht schleppte sich das Laufwunder zum rettenden Parkplatz, um die Fahrt zu einem Buckelklempner anzutreten. Die Wurstekommission rät dem rennenden Zyklopen, auf eine für ihn weniger gefährliche Sportart wie Schach oder Halma umzusteigen, um das marode deutsche Gesundheitssystem nicht noch mehr zu strapazieren und sich dem Spott seiner heimlichen Gefährten zu entziehen.

§ 14 Traumhochzeit

Der übrig gebliebene Junggeselle aus der Irme-Dynastie lud die gesamte Burschenschaft zur letzten Feier in Freiheit ein. Zum Start des Winkhofs versammelten sich alle Freibiergesichter am Wohnort der Sippschaft. Nachdem die restliche Meute mit wohl löblichem Gesang der Jugend zu Salchendorf beglückt wurde, trat der Tross der Partywütigen den Jakobsweg zum nahe gelegenen Heiligenheim an. Als Verwandte, Freunde und vor allem Brüder des bis dato autonom lebenden, ehemaligen Wurstekommissars vom ersten Hopfenmalz verköstigt wurden, sah man ihnen an, dass hier etwas nicht stimmen konnte. Denn das allseits beliebte Gerstengetränk wurde mit Temperaturen ähnlich der Sahara den Kostgängern serviert und konnte erst nach geschlagenen zwei Stunden auf eine annehmbare Gradzahl gesenkt werden. Leider mussten die Trauernden feststellen, dass auch die als Beköstigung vorgesehenen Schweineschwänze genau so kalt waren, wie das Bier nach der Kühlung. Manche der benebelten Gäste kamen bereits auf die Idee die frostigen Würste in das lauwarne Bier zu tunken, um wenigstens einen gefühlten Temperatenausgleich zu bekommen. Eigentlich gehört es sich, dass man unter Geschwistern bei solchen Begebenheiten dem anstehenden Bräutigam unter die Arme greift. Auch das Versäumnis den runden Stecker in die eckige Stromzuführdose zu bugsieren, um sowohl die flüssige, als auch die feste Nahrung auf die korrekte Kosttemperatur zu bringen, wurde seitens der Anverwandten dem Spender in die Schuhe geschoben. Dem nicht genug, urteilte noch ein Quadverkäufer, der sich als enger Freund der Familie schimpft, so schlecht über den Gastgeber, dass uns nur selten so ein unflätiges Verhalten widerfahren ist. Der Wurstekommission widerstrebt es hier, nähere Details der wüsten Beschimpfungen zu nennen, da wir ein solch niveauloses Geschwätz nicht in unserem Witz- und Intelligenzblatt veröffentlichen wollen.

§ 15 Brennende Weihnachten

Um den Kunstrasengrätschern ein gebührendes Weihnachtsfest zu bieten, wurde eine pompöse Feier mit Wein, Weib und Gesang im vergoldeten Ertüchtigungsheim veranstaltet. Bei der Schmaus- und Brausveranstaltung wurden die selbstmitgebrachten Salate nebst Brot in der Küche gelagert. Auch der neue Schrabbes trug zum Gelingen der Feier bei und füllte die gierigen Mäuler mit halben Schweinehälften. Umso verwunderlicher ist es, dass es aus der Kochstube nach einem deftigen Mahl roch, obwohl ganz andere Mächte am Werk waren. Eine Emanzenkickerin aus dem Deuzer Weg wollte den langsam ansteigenden Alkoholgehalt mit diversen Beschleunigern in unangemessene Atmosphären treiben. Als sie die Tür zum Lagerraum öffnete, kam ihr eine Rauchschwade entgegen und ihre Augen offenbarten die gleiche Feuchtigkeit, wie bei einem verlorenen Tussen-Wettstreit. Um die Quelle des Dunstes zu ermitteln und um die Schnapsvorräte wieder zu finden, wurde Frischluft durch die Luken in die Kombüse geleitet. Auf dem Herd wurde die Katastrophe schnell gesichtet, denn ein unbekannter Feuerteufel hatte es sich zur Aufgabe gemacht, das mitgebrachte Stangenbrot samt Kartonage auf dem Glutbecken mittels Heizplatte so zu erhitzen, dass dies einem flammenden Inferno und das Laib Brot einem Bricket glich. Ein als Hoppel bekannt gewordener Spieler der geldgeilen Eliteeinheit trat sofort als Retter der Situation in den Vordergrund und entsorgte in aller Hektik die kohleähnlichen Gebilde aus dem offenen Fenster. Die Wurstekommission freut sich getreu dem Motto „Aller guten Dinge sind drei“, nach den letztjährigen braunen Weihnachten und den diesjährigen verbrannten Weihnachten auf den kommenden Christabend des SV Gerstensaft.

§ 16 Eine Wirtin kommt selten allein

In der heutigen Zeit ist der Zusammenhalt in einer Dorfgemeinschaft nicht mehr selbstverständlich. Um diesem Negativtrend entgegen zu wirken, überlegte sich die süßeste Versuchung seit dem es Zapfhähne gibt, eine ganz spezielle Krankengabe. Da der als Flitzer bekannte Ortsbewohner sich in diesem Jahr für längere Zeit mit Hilfe des gelben Urlaubes ans Bett fesseln ließ, war es ihm nicht möglich die gegenüberliegende Trinkoase zu besuchen. Um diesem traurigen Zustand entgegen zu wirken, kam das Schrabbielchen auf die Idee, dem Hektik-Babbe in seinem Krankenstatus behilflich zu sein. So wurde in bewährter Manier der Zapfhahn gequält, das edle Gesöff auf ein Silbertablett befördert und per Pedes über die Straße unfallfrei ans Krankenbett versendet. In diesem unglaublichen Akt der Nächstenliebe wurde auch die alte Weisheit „Auf einem Bein steht man schlecht“ beachtet und direkt ein zweiter Humpen der Placebomedizin mitgeliefert. So bekam der kränkliche Patient erstmals seit Monaten wieder ein Lächeln über die vertrockneten Lippen. Ob die spätere Genesung und die Wiedererscheinung auf der geliebten Arbeitsstätte durch diesen Besuch beschleunigt wurden, ist nicht bekannt. Ebenso ungeklärt blieb bisher die Frage, ob die warmherzige Aktion der Kaschemmen-Mutti eine Bewerbung für das Bundesverdienstkreuz war oder diese vermeintlich eher uneigennützig Geste dafür sorgen sollte, dass die Kneipenhocker in Zukunft wieder besser ausgelastet sind.

§ 17 Woodstock am Wendehammer

Eine Geburtstagsparty ist normalerweise dafür bekannt, dass gute Freunde und Bekannte zu Besuch kommen, ein paar Hopfengetränke zu sich nehmen und den Abend in gemütlicher Runde ausklingen lassen. Ein Wiegenfest in einem abgelegenen Haus vor der Noll verläuft völlig anders. Riesige Völkergruppen werden zum Jahrestag eingeladen, der Keller wird mit Lebertötern derartig vollgestopft, dass selbst die letzte Spinne in ihrem Loch an Sauerstoffmangel elendig erstickt, und an der viereckigen Großleinwand wird das WM-Eröffnungsspiel lediglich als Hintergrundmusik abgespielt. Nachdem die Veranstaltung ähnliche Ausmaße wie das Oktoberfest annahm und auch die letzten Spätzügler ihre Hohlbirnen vollständig betäubt hatten, erfolgte ein Super-GAU, den sich selbst die Castor-Gegner in Gorleben nicht vorstellen konnten. Der dauergrinsenden Rasse aus dem Hypothekenviertel ging der sicher geglaubte Hopfenvorrat aus. Kurzerhand und von Angst vor einer Trockenheit getrieben, stürzten sich mehrere Retter in einen fahrbaren Untersatz, um weitere Kaltgetränke für die häusliche Vergewaltigung zu besorgen. Als wenig später auch die letzten Gesten der übrig gebliebenen Gäste in stumpfe, murrende Zuckungen übergegangen waren und auch der Flüssigkeitshaushalt einiger Stammgäste über die Höchstpegelstände der Magen-Darm Gegend stiegen, entledigte ein Kunde seine vorher inhalierten Fuselvorräte im Schlafgemach des Bewirters. Aus besonders dummem Anlass wurde der edle, noch mit Hopfenspuren versehrte Mageninhalt mit Hilfe eines Sabberkissens im gesamten Matratzenlager des Ehegespannes verschmiert. Erst am nächsten Morgen wurde das vollendete Ausmaß des kompletten Schauspiels sichtbar. Bei der benachbarten Läuferlunge lagen noch die letzten Alkoholleichen im Garten, das Wohnhaus der Sippschaft duftete wie ein siamesischer Männerpuff und für die Bildröhre musste nach einem nächtlichen Arbeitsunfall der Todesschein ausgestellt werden. Dem Clan, mit dem ausgearteten Feier-Gen, wird empfohlen die jährliche Mega-Sause in den nachfolgenden Jahren ein wenig dezenter auszuführen, um eventuelle Sanktionen durch die bisher pazifistische Nachbarschaft zu vermeiden.

§ 18 Hauptsache gut versichert

Früher an später denken, ist ein Spruch den jeder beherzigen sollte. Leider wird jede täglich wiederkehrende Aktivität zum Automatismus, so dass selbst das eigentlich einfache Betätigen einer Türklinke und dem anschließenden Öffnen dieser Pforte zum unüberwindbaren Hindernis werden kann. So geschah es in der schlecht versicherten Baracke des Hessisch-Bäbblers, dass sich der Hausherr ohne Beteiligung Dritter die Türe derartig heftig gegen den Hirnkasten schlug, dass dieser sich geradlinig ins geistige Nirvana schoss. Als seine Familie den scheinbaren Körper am Boden liegen sah, wurde umgehend gehandelt und ein Notfalllazarett aus der heimischen Familienfurzmulde kreiert. Ein zur Hilfe gerufener Mediziner konnte sich nicht erklären, warum der sonst so nett dreinblickende Herr mit solchen Gesichtszügen so leblos am Sofa lag. Nach dem ewigen Dämmer Schlaf kam der Lälles wieder zu sich und war über die ihm sonst nicht bekannte, entgegengebrachte Zuneigung sehr verwundert. Sogleich wurde ihm offenbart, dass seine Ohnmacht nur von einer Altersschwäche rühren konnte, da keiner der Anwesenden sich den tatsächlichen Ausfall des Familienvorstandes erklären konnte. Um sicher zu gehen, dass sich keine weiteren unangenehmen Spätfolgen zeigen werden, musste der Klinkenputzer sich einmal mehr unterordnen und einen Fahrtenschreiber für das Zentrum seines Leibes akzeptieren. Bis heute ist noch ungeklärt, ob der Alibi-Schlipsträger diese Inszenierung nur mangels Aufmerksamkeit oder wegen völliger Leere seines Denkkorgans ins Leben gerufen hat. Die Wurste Kommission empfiehlt dem geschnäuzten Grillebruzzler zukünftig mehr Zeit in seinen Familienklan zu investieren, damit ein weiterer „Suizidversuch“ erst gar nicht in Erwägung gezogen wird.

§ 19 Frauenparkplatz

Als wäre der wöchentliche Einkauf in einem fremden Gefilde nicht schon genug Sünde, so meinte eine ansässige Dorfbewohnerin aus dem Kreuzungsgebiet der Hallensportarena sich auf eine ganz besondere Weise präsentieren zu müssen. In ihrer Eile widersetzte sie sich jeglichen Regeln des Straßenverkehrs und parkte ihr gelbgrünes Vehikel inmitten des Halteverbotes im Lande der Messerstecher. Im Geschäft ihrer Begierde angekommen, kaufte Sie ein ausgehärtetes Kondom in Form einer Fruchtart, die normalerweise nur Affen im tiefsten Dschungel fressen. Als wenn der Kauf einer Schutzhülle für Primatenkotelettes nicht schon genug Schande für ihren Mann gewesen wäre, der lieber rohes Fleisch, als knackige Früchtchen isst, erlebte Sie bei der Rückkehr aus dem Saftladen eine ganz besondere Überraschung. In ihren gerade neu erstandenen Untersatz war ein flüchtiger Unfallfahrer gerast, der vermutlich Angst vor der Konfrontation mit der aufgebrachten Bürotippse hatte. Ein Passant, der unglücklicherweise den Vorfall beobachtete und eine Belohnung witterte, konnte den Flüchtigen mit Hilfe der mittlerweile blau-weiß-gestreiften Minna überführen. Ein Gebissträger mit Hut, mehr im Sarg liegend, als im Alltag stehend, wurde aufgrund vergammelter Klopapierrolle auf der Heckablage überführt. Während den Erklärungsversuchen des Jopi-Heester-Verschnitts, den Unfall überhaupt nicht bemerkt zu haben, nahm das Unheil jedoch seinen weiteren Lauf. Unter den Augen des klapprigen Opfers, den Schutzmännern und dem sich immer noch unschuldig fühlendem Täter erlitt die Blechschüssel der Falschparkerin einen weiteren heftigen Rückschlag. Ein von der Zeit gehetztes Weib bugsierte ihren Schlitten frei nach dem Motto „Durchsichtige Autos im Parkverbot“ unter Schreien der Bullen in die letzten bisher vom Unheil verschonten Kurven des Blechgewandes. Mit den verärgerten Worten der weiblichen Rambo-Maus „Du stehst ja uch im Parkverbot“, entgegnete sie dem jämmerlichen Aufschrei der Gesetzeshüter, die der Tippmieze einen saftigen Denkkettel erteilten. Die Wurstekommission empfiehlt der Frau mit der vermackten Karre in Zukunft nach dem Leitsatz: „In der Ruhe liegt die Kraft“ den Abstellplatz für ihre Abwrackprämie zu suchen.

§ 20 Eng ist ein dehnbare Begriff

Anlässlich des 40. Wiegenfestes eines in der Schulstraße ansässigen Ehepaares kam der Freundeskreis der beiden Vermählten auf die Idee, eine Klatschsendung aus dem Privatfernsehen nachzuäffen. So wurden weder Kosten noch Mühen gescheut um neue Schauspieltalente an den Fernsehhimmel zu zaubern. Den dicksten Stern am Horizont spielte dabei der stabilste Soldat aller Zeiten in der Rolle der, gegen ihn eher mager dreinblickenden, Tine Wittler. Einige Anwohner unseres schönen Dorfes trauten Ihren Augen nicht, als sie den Tuba-Bläser in Frauenkleidern zwecks Filmaufnahmen an unserem makellosen Ortsschild erblickten. Diese Handlungen dienten nicht zur Straßenprostitution, sondern lediglich zur Einleitung des selbstgedrehten Kurzfilms. Bei der Hausbesichtigung durch das „Schöner Wohnen Team“ stellte sich heraus, dass die Familie des Mastenkletterers in erbärmlich beengten Verhältnissen lebt, ähnlich einer zugrunde gehenden Robbenkolonie auf einem schmelzenden Eisberg. Die zu bewältigenden Aufgaben des Aufräumkommandos konzentrierten sich auf das Dachgeschoss, welches in Feucht- und Schmutzigkeit einer Bahnhofsmision nahe kommt. Das elterliche Liebesgemach ähnelt den Begebenheiten eines „Vögelhäuschens“ und das sogenannte Kämmerchen ließ selbst bei einer Laborratte Beklemmungsgefühle aufkommen. Nach einigen Überlegungen hatte das dicke Etwas die Veränderungen im Hause festgelegt und ein Exkrementeschaufelnder Bauleiter wurde zwecks Umsetzung hinzugezogen. Ganz nach dem Motto „Bob der Baumeister“ verwandelte sich das hässliche Bauwerk in eine funkelnde Luxusimmobilie. Nachdem das Schlafzimmer durch die Johannlandhalle und das Kämmerchen durch ein paar Supermarktregale ersetzt wurden, führte dies bei dem Starkstromelektriker und seiner mehr bei Tag, als bei Nacht reitender Gattin abschließend zu großem Beifall.

§ 21 Gehirnjogging

Nach jahrelangen Versuchen seinen Körper von dem unnötigen Ballast zu befreien ist der rote Baron nun endlich am Ziel seiner Reise angekommen. Im Sommer verbündete sich der Lälles mit einer Volltrotteltruppe und gab auch den letzten Gehirnzellen den entscheidenden Tritt aus seinem feuerfarbenen Köpfchen. Nachdem ein Professor der Universität in Harvard in einem sehr aufwendigen Projekt errechnete, dass die rote Zora noch einen Restbestand von 329 Hirnflitzern haben müsste, entwickelte der Schneckentemporist einen teuflischen Plan nach dem Motto „Die Null muss stehn!“. Unser Ausnahmeathlet errechnete, dass er bei einem Besuch eines Konzerts, wo man als Leitmotiv den Kopf ständig von oben nach unten bewegt, 313 Gehirnzellen den Gar ausmachen könnte. Die restlichen 16 Körperchen eliminierte er in bewährter Art und Weise. Seinem Namen angemessen trank das Rotkäppchen allein auf der Hinfahrt pro Zelle ein Hefesud und löschte somit seine Festplatte komplett aus. Zur Belustigung aller Anwesenden fiel er jedoch noch nicht im Anreisevehikel in einen Dornröschenschlaf, sondern erst beim Aufbauen der Zelte. Aufmerksame Beobachter bemerkten schnell, dass der Fischgeruch ausnahmsweise nicht von den Heringen kam, sondern aus dem Inneren des Rothirsches, der in das Zeltaufbaugeschirr fiel. Als nach Minuten der Regungslosigkeit die Augenlider wieder zu zucken begannen, begrüßte er das Leben mit den Worten: „Kann mich bitte mal jemand grabbeln?“. Als ein als Neffe getarnter Wurstekommissar ihn dann fragte, warum er das denn tun sollte, antwortete der Zeltguru „Weil ich dein Onkel bin du Drecksack“. Unserer ehrwürdigen Vereinigung ist es eine Herzensangelegenheit, dass Leben des Mannes, der unser Blättchen in guten Jahren alleine bis zur Hälfte füllt, zu schützen. Daher haben wir einen Meisterplan entwickelt, der dafür garantiert, dass mindestens die Mutter aller Gehirnzellen am Leben erhalten wird. Dieser Plan kann beim Sprecher der Wurstekommission eingesehen und optimiert werden.

§ 22 Palim Palim die Post ist da!

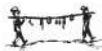
Ein ehemaliges, langjähriges Mitglied unserer ehrwürdigen Vereinigung, welches mittlerweile als Telegraph-Überbringer für ein gelbes Monopol tätig ist, machte nun erstmals seit seinem Austritt auf sich aufmerksam. Der Mann, der ähnlich viel zum Erfolg unserer Burschenschaft beitrug, wie Erich Honecker zur Wiedervereinigung, konnte im letzten Jahr seine Liebe zum Wasser, das die Sinne betäubt, auf verschiedenen Veranstaltungen nicht mehr verbergen. Die Abteilung der Wurstekommission für Verhaltensforschung konnte dabei ein gewisses Schema herauskristallisieren, dass sich mit nur einem Wort beschreiben lässt: „Serientäter“. Der Ablauf der abendlichen Szenarien beim Tanz um einen Brunnen herum, bei der Sandkastenhampelei und bei dem Fest der reifen Schönheiten war absolut identisch. Die Ankunft bei den jeweiligen Empfängen verlief weitestgehend unspektakulär und relativ nüchtern. Anschließend widmete sich derjenige, den alle nur als „Otto“ und niemand unter seinem richtigen Namen kennt, seiner Hauptaufgabe unter dem Motto „Möglichst viel, möglichst schnell und das alles möglichst abartig“. Somit kann man sich das Finale der Dramen praktisch von alleine erklären, aber besser nicht vorstellen. Seine Auftritte enden meist mit wüsten Beschimpfungen und böartigen Bruchlandungen, bei denen er erst außerhalb des Vollrausches feststellen kann, ob weitere bleibende Schäden davon getragen wurden. Die Wurstekommission empfiehlt dem Forschungsobjekt zukünftig mehr auf seine Gesundheit zu achten und langsamer zu trinken, damit er wenigstens bis zur Geisterstunde etwas von den Veranstaltungen in unserem Ort mitbekommt.

§ 23 Mit eigenem Gestank die Sinne betäubt

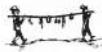
Bei dem großen Volksmusikgedudel zum hundertjährigen bestehen der Rumpelfußballer gaben sich wieder die durstigsten Glühbirnen die Klinke in die Hand. Unter der feiernden Meute befanden sich auch der immer weniger blonde Jüngling, der „Lattennachvolker“ und der Ehemann unserer neuen Orts Chefin. Nachdem sichergestellt war, dass jeder der Anwesenden den Heimweg mindestens zweimal laufen musste, wurde die gefährliche Reise in Richtung der jeweiligen Komabaracke angetreten. Auf dem Weg wurde dem blondesten aller Geldverschieber plötzlich von seinem Darm ein Notfallsignal ans Hirn gesendet. Leider dauerte die Übertragung so lange, dass erst nach einiger Zeit bei ihm das Gefühl von Unbehagen ausgelöst wurde. Der sonst so kräftige Muskel auf der Rückseite des Körpers konnte die bevorstehende Bescherung nicht mehr bis zur Vollendung der restlichen Distanz zurückhalten und somit musste ein ungewollter Zwischenstopp auf der bis dato noch jungfräulichen Keramikabteilung des Sägewerkssprösslings eingelegt werden. Nach der vollbrachten Missetat kommentierte der gelernte und erprobte Kotikant seine Tat mit dem Satz: „Das ist normalerweise nicht meine Art, aber das war schmierig im Abgang und duftet leicht jauchig“. Mit einer noch nie dar gewesenen Entspannung wurde die Reise gen Heimat fortgesetzt. Zu Hause angekommen, schaffte es der durch seinen eigenen Gestank Benebelte nicht mehr seine Pforte mit dem mitgenommenen Dietrich zu öffnen und musste somit Plan B einschlagen. Am angrenzenden Haus seines Mütterleins ist für solche Zwangslagen ein weiterer Portalöffner für das Reich seiner Erzeugerin unter einem Tonkrug hinterlegt. Allerdings hatten ihn seine wenigen Sinne vor Erreichen des Ziels vollständig verlassen und die Dekovariante der Schlüsselabdeckung wurde kurzfristig zum Kopfkissen umfunktioniert. Als sein Schwager, nicht minder geschädigt, nach Hause kam und dasselbe Problem mit der Öffnung seiner Luke hatte, stolperte er bei ebenfalls eingeschlagenem Notfall – Plan über den betäubten Trompetenquäler. Irritiert durch den unsanften Wecker schloss er mit einer unerwarteten Selbstverständlichkeit den Hauseingang auf, knallte denselbigen vor den verdutzten Äugelein des Trinkgefährten zu, um sich in einem totenähnlichen Ausnüchterungsschlaf zu betten. Aufgrund dieser Tatsache wurde die Lebensgefährtin des Stinkers aus Ihrem Schönheitsschlaf gerissen, damit die Verwandtschaft auch noch sein Schlafgemach für die Nacht fand.

§ 24 Wir gratulieren

... den mit nicht sehr viel Spielintelligenz ausgestatteten Abstiegskickern des örtlichen Ballsportvereins dazu, in einem zur Erblindung führenden Grottenkicks gegen eine achtköpfige Auswanderer-Mannschaft derartig hoch gewonnen zu haben, dass diese sich kurzerhand nach dem Ertönen des Schlusspiffs komplett aus der Liga verabschiedete.



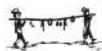
... dem Irme dazu, dass er in Rambo-Manier beim Tontaubenschießen sich als Hauptattraktion der Veranstaltung sah und einem gerade dahergelaufenen Pimpf demonstrierte, wie ein volles 50 Liter-Fass Blaumacher in die Lüfte gestemmt wird.



... dem körnerfressenden Vehikelverklopper aus der unteren Schulstraße dazu, ein Belohnungssystem für verwaarloste Schneeschieber in der Nachbarschaft erschaffen zu haben, indem er pro beseitigtem Kubikmeter Schnee jedem einen würzigen Kurzen reichte.



... dem wahrscheinlich nüchternsten Finanzbeamten des Dorfes dazu, bis zum Umzug in die erste eigene Wohnung, seine nächtliche Erholung in einer ärmlichen, schuhkartongroßen Kinderwiege vollzogen zu haben.



...dem Pantoffel tragenden Diener Gottes dazu, dass er die gewonnene Zeit durch den Ausfall von Hochämtern und darin enthaltenen Predigten sinnvoll nutzte und sich ein paar Extra-Kröten zur Pfarrheimfinanzierung durch das Auflegen von Tonträgern dazu verdiente.



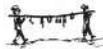
... der einzigen weiblichen „Fachkraft für die Bewirtung von durstigen Leibern“ im Johannland dazu, nach einem durchzechten Narrentag in der Stadt der warmen Engel, von einem als Sozialhelfer getarnten Wurstekommissar in den frühen Morgenstunden Asyl in Anspruch genommen zu haben, weil ihr in der eigenen Kaschemme ausnahmslos der Zugang verwehrt wurde.



... dem dreistesten aller ansässigen Landwirte dazu, einem Erzrivalen aus dem Dorf, in dem die Höhlenmenschen auf der Schattenseite leben und auf der Sonnenseite beerdigt werden, in einer Nacht- und Nebelaktion die hart erpressten Heuballen mit dem beiläufigem Hinweis "den Acker hann ich bisher immer schon gemacht" entwendet zu haben.



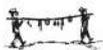
... dem ehemaligen Tellerwäscher der ansässigen Pilsstube dazu, sich auf dem Sommerfest der geliebten Wurststangenadonisse derart die Lichter ausgeschossen zu haben, dass seine Tanzeinlagen vermutlich Michael Jackson vor Zorn hätten wieder auferstehen lassen.



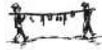
... dem Wisse dazu, nach dem 60. Wiegenfest eines Nachbarn, der am Ende der Alm im Deuzer Weg residiert, morgens um halb sieben ein exklusives "Hallo-Wach-Konzert" mit seiner Dudeltröte gegeben zu haben und so zum wiederholten Male die angrenzenden Bewohner aus ihrem Tiefschlaf holte.



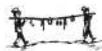
... dem Adidas–Metallic dazu, während seiner abendlichen Freizeitbeschäftigung in der Ortspinte völlig neue Geistesblitze über die Zusammensetzung eines Zuges erhalten zu haben und diese total neue Erkenntnis jedem Besucher mit folgendem Wortlaut offerierte: „Definitiv ist der erste Wagon hinter der Lok!“



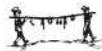
... dem Harry dazu, dass er es geschafft hat, gegen die ausgelutschten Standorte für Massenviehhaltung mit positiver Neigung zur globalen Meisterschaft rund ums Leder, mit wilder Plakation eine neue Konkurrenzkonferenz gebildet zu haben, in dem er mit einfachsten Mitteln die Abstellkammer für sein rasendes Schraubenverkaufsgefährt in eine Fußballarena mit integrierter Brauerei umfunktionierte



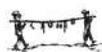
... dem Mann aus dem Oberen Kirschborn, der mit seinem Traktor langsamer fährt als Bäume wachsen, dazu, das 50. Wiegenfest eines Schwellenquälers gesprengt zu haben indem er ihn vor allen Gästen mit dem Spruch: „Bevor der Hahn einmal kräht, hast du mich dreimal verraten,“ bloßstellte und als Geschenk eine Anklageschrift überreichte.



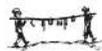
... dem Inhaber der Ortspinte dazu, dass er seinen Versprechungen vom Amtsantritt, ein regelmäßiges Schlemmerfest zu Ehren des Wochenendes durchzuführen, nach mehrjähriger Planungsphase nachkam.



... der schlechtesten Mannschaft jenseits des Äquators zu einem Aufstand, der der französischen Revolution in nichts nachstand und dafür sorgte, dass Sie in Zukunft nicht mehr von einem spanischen Hengst, sondern zum wiederholten Male von einem erdbeerblonden Freigeist in moderner Ballkunst geschult wird.



... dem Pudel aus dem Deuzer Weg dazu, dass er es zu seiner Aufgabe machte, nebenberuflich Bergpredigten zu den Werken von Thilo Sarrazin abzuhalten.



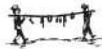
... dem ewigen Maulwurfjäger dazu, sich vom 70. Ehrentag seiner geliebten Herrin in der Veltins-Tränke spontan verabschiedet zu haben, um sich im feinen Zwirn der Wald- und Wiesenarbeit bei der nahegelegenen Pferdehüpfburg hinzugeben.



... dem Torwarttrainer der Männerinnen, der mittlerweile beste Werbung in eigener Sache macht um die Nachfolge des degradierten Sportplatzpedells anzutreten dazu, beim diesjährigen Germanen-Pokal zur Dämmerstunde die Mitglieder einer anderen Konfession als "Die Vorhautlosen" bezeichnet zu haben.



... den Kindern der Familie, aus der alle Söhne ohne zu heiraten aus unserer Burschenschaft austraten, dazu, dass sie ihrem Mütterchen zum Ehrentag einen verspäteten Familienurlaub im fernen Land der Palmen und Kamele schenkten und diesen aufgrund diverser Aschewölkchen auch noch um mehrere Tage verlängert bekamen.



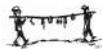
... der Frau, der es am häufigsten gelang, rothaarige Däijwel zu gebären dazu, dass Sie bei einem Ausflug der Leibesübungsabteilung ihre Essensreste in einem mitgebrachten Herrinnenschlüpfer versteckte.

§ 25 Lächerlich ist

..., dass der als Bobby bekannte Ex-Wurstekommissar trotz völliger Hoffnungslosigkeit und Talentfreiheit immer noch seinem Hobby als Schweinsblasentreter frönt.

Noch lächerlicher ist, dass der Mann, der wahrscheinlich auch ein Laufduell gegen den roten Baron verlieren würde, sich bereits vor dem Anpfiff eines Rumpelkickerduells beim Rückwärtslaufen nach der Begrüßung die schnellste Verletzung in der Geschichte des Fußballs zuzog.

Die Krönung ist jedoch, dass der Sparkassenlälles, der austeilt wie Wladimir Klitschko, aber einsteckt wie Axel Schulz, bis zum heutigen Tag immer noch durch die Gegend schlendert wie der Glöckner von Notre Damme.



..., dass der dicke Trommelschlumpf Weihnachten lieber nahe der Reeperbahn als im beschaulichen Siegerland verbringt.

Noch lächerlicher ist, dass der Stöckchenquäler die Omi im kalten Sitzen ließ, obwohl die Beschaffung des so wichtigen Heizöls seine Angelegenheit war.

Die Krönung ist jedoch, dass der Jim-Knopf die Vergesslichkeit seines Sprösslings wieder gut machte, indem er per Messbecher die Heiztanks wieder befüllte.



..., dass die allseits beliebte Friedhofskurve, ungeachtet ihrer dunklen Vergangenheit, immer wieder neue Opfer fordert.

Noch lächerlicher ist, dass einer der Kurvenakrobaten in seinem schwarzen Vehikel kurz nach dem Abflug spurlos verschwunden war und lediglich die Spitze seines Rennwagens aus dem Sumpf heraus ragte.

Die Krönung ist jedoch, dass der „Unfallflüchtige“ die angereisten Polizisten und seinen Trümmerhaufen im Matsch versetzte, um sich vom Germanenschläger zu einem „Mehr Masse als Klasse“-Spiel im benachbarten grün-weißen Land kutschieren zu lassen.

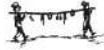


..., dass es die hiesigen Bauern immer noch nicht schafften, ihre Rindsviecher so einzusperren, dass diese auch in Ihrem Drahtgefängnis bleiben.

Noch lächerlicher ist, dass zum Einfangen des nur an Gras denkenden Vierbeiners zunächst der sonst so übliche Ökonom für entlaufene Euterträger alarmiert wurde.

Die Krönung ist jedoch, dass er stundenlang Telefonleitungen zum Glühen brachte und auf die Nachfrage eines gescheckten Jungbauern mit den Worten „So en krüppelijes Vieh hät oser eins net“ antwortete.

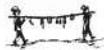
Der absolute Gipfel ist jedoch, dass der Hobbybauer aus dem Bermuda-Dreieck eingestehen musste, dass wohl ihm die lebende Milchfabrik abhanden gekommen war.



..., dass der Hauswart der Kleinkinderquäler bei der ersten Schneeflocke mit Wutschreien gegen die weißen Kristalle in den Kampf zog.

Noch lächerlicher ist, dass der Gartenpflieger in einem Mammut-Prozess, um die eigenen Knochen zu schonen, seinen angetriebenen Grasvernichter zu einem schneepflugähnlichen Arbeitsgerät umbaute.

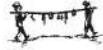
Die Krönung ist jedoch, dass das Hausmeisterlein aufgrund mangelnder Fortbewegungsfähigkeit des Vehikels den Krieg auf den ersten Zentimetern verlor, dennoch nicht aufgab und mit dem durchdrehenden Räderwerk seines Schneuumformers das weiße Kleid des Asphalts auf der Stelle schredderte.



..., dass der Geizhals aus dem oberem Kirschborn sich für was Besseres hält und somit nicht mal mit seinem Sohn beim Aufbau der überdimensionalen Auferstehungsfackel half.

Noch lächerlicher ist, dass der hektische Schreibtischtäter die Respektlosigkeit besaß und zum Ende der Arbeiten einen randvollen Wagen mit sperrigem, nicht brauchbarem Brennmaterial ans Osterfeuer kippen wollte.

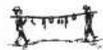
Die Krönung ist jedoch, dass dies natürlich von den Mainzelmännchen abgelehnt wurde und man den Fulch später dennoch mit leerem Anhänger bei den drei störenden Flattermännern gesichtet hatte.



..., dass der Finanzfisch mit seiner neuen Flamme ein Schaulaufen nach schlechtestem Supermodel – Manier am heimischen Vogelgeballer veranstaltete.

Noch lächerlicher ist, dass der kugelrunde Ex-Dorfhäuptling aus Scham seine Perle anzuekeln, diese zu anderen, richtigen Besäufnissen noch nicht mal mitnimmt.

Die Krönung ist jedoch, dass der chinesische Ehrenprofessor seine Bettgefährtin auf dem diesjährigen Sommerfest mit den Worten anpries: „Ey, die geht ab wie eine Rakete!“.



..., dass der tänzelnde Schmandi aus der Schulstraße die Räumlichkeit mit einem tückischen Aufstieg, nah an der physikalischen Grenze, als sein neues Schlafgemach auserkoren hat.

Noch lächerlicher ist, dass er nach einer Feierstunde, im Delirium schwebend, die Warnungen seines ältesten Abkömmlings zur räumlichen Situation der neuen Kuschelecke ignorierte.

Die Krönung ist jedoch, dass der Kalkplattenschlepper am nächsten Morgen neben dem gewohnten Schädelklopfen auch noch eine mehrere Zentimeter große Platzwunde an seinem Haupt trug, weil er auf dem Weg zum nächtlichen Ausleeren seiner Konfirmantenblase kopfüber die arglistigen Sprossen heruntersegelte.



..., dass die Hubertusjünger es nur durch die Gastvereine schafften ihr Zelt zu füllen, da sich scheinbar keiner aus der Dorfbevölkerung für das Schauspiel interessierte.

Noch lächerlicher ist, dass der mit Abstand jüngste Aktive der ältesten Ortsgruppe einen Stecker zog und damit das Bandgedudel für lange Zeit zum Verstummen brachte.

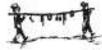
Die Krönung ist jedoch, dass der Blutarme und der Oberheiligste aller Schützen im total benebelten Zustand über eine Stunde an dem Schlupfwinkel der Biertickets suchten, welche Sie selbst vorher versteckt hatten.



..., dass der in allen Geschichtsbüchern erwähnte Bronze- und Holzkünstler, besser bekannt unter dem Namen Hein Blöd, sich am NRW-Tag mit einem hölzernen radsporttreibenden Eber verewigte.

Noch lächerlicher ist, dass der mit der gelb-schwarzen Pest verseuchte Carlos in einem unbemerkten Augenblick die Gelegenheit nutzte die unförmige Wildsau mit den Farben des Bundesliga-Spitzenreiters zu verziehen.

Die Krönung ist jedoch, dass Schnappschüsse des verkleideten Spanferkels im lokalen Schmierblatt hoch gepriesen wurden und allein beim Schöpfer zu blau weißen Tränen führten.



..., dass der geschwindigkeitsliebende zugezogene Untermieter aus dem Kirschborn, um in den Genuss seines zweirädrigen Geschosses zu kommen, zwischen Domizil und weit entferntem Geburtsort über eine unendlich lange Rennstrecke fast täglich pendeln musste.

Noch lächerlicher ist, dass er trotz penibelster geordneter Parksituation seinen heißen Ofen auf dem Mietanlagenuntergrund stationierte, um den Spritverbrauch seines motorisierten Tretrollers zu senken.

Die Krönung ist jedoch, dass die Eierschaukel laut dem fließenlegenden Hausherrn und dem Mutterschiff, des als Highway bekannten mächtigern Amerikaners, nicht in das Bild der heilen Welt der Vierrad-Stellplätze passt.



..., dass der Kotspezialist aus dem Kirschborn bei der Biervertriebsanstalt im Fluss- und Evolutionsabwärts gelegenen Nachbarort nach Hopfenblütentee fragte, dessen Verfallsdatum das allererste Weihnachten überschritten hatte.

Noch lächerlicher ist, dass der Fachmann für ausgeschiedene Exkremete auch noch mit einer kostenlosen Offerte für seinen bizarren Wunsch belohnt wurde.

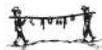
Die Krönung ist jedoch, dass die Koryphäe auf dem Gebiet „Stuhlgang“ auf die Nachfrage der Spender des abgelaufenen Hefebräus, wofür er es benötigen würde, antwortete: „Dat de Blömche bässr gedaie!“.



..., dass der kleine „Möchte-Gern-Irme“ den Bund des Lebens geschlossen hat, obwohl er der Annahme dieses Sakraments stets widersagte.

Noch lächerlicher ist, dass sich sein inkompetenter Gefährtenkreis erst eine Woche vor dem Joch der Ehe entschloss, dem Mann mit Bauch, aber ohne Hals dennoch einen Abschied aus dem Junggesellen-Leben zu bieten.

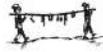
Die Krönung ist jedoch, dass die bessere Hälfte des Dickerchens ihrem zukünftigen Gatten aufgrund eines völlig belanglosen Richtfestes den letztmöglichen, himmlischen Tag in seinem Leben kurzfristig zunichtemachte.



..., dass der als Pyromane getarnte Feuerwerksvertreter aus der mittleren Schulstraße einen Busbahnhof in der Größe des FerrariPark Dubai's baute

Noch lächerlicher ist, dass der Bühnengewaltiger ein selbstkreiertes stilles Örtchen in Form eines Nobel-Dixis für die Taufe seiner Garagenvilla zimmerte, um den eigenen Porzellanthron steril zu halten.

Die Krönung ist jedoch, dass jedes Geschäft auf dieser Regentschaft von digitalem Vogelgezwitscher begleitet wurde, worauf genervte Gäste nach einmaligem Besuch das Gebüsch des Ping-Pong-Wohnsitzes vorzogen.



..., dass die Rohrkrepiere mit immer konfuseren Methoden versuchen neue deutlich jüngere Mitglieder zu rekrutieren.

Noch lächerlicher ist, dass der Mann mit den Tausend Händen es geschafft hat einige alte Wurstekommissare bei einer Bierlaune zum Eintritt zu bewegen.

Die Krönung ist jedoch, dass die Lebensgefährtinnen der Ex-Kommissare durch die ritzerote Nachbrut eines ehemaligen Ortsvorsteherkandidaten mit niedrigen Beiträgen und einer Kaffeefahrt pro Jahr dazu bewegt wurden in den Verein zu wechseln, der sich mehr der Erhaltung des Backhauses als der Pflege der Heimat widmet, während ihre besseren Hälften nun Schieß und Schluckübungen erproben.

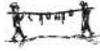
Der Gipfel ist jedoch das die niederrangigen Neu-Adjutanten der Vogelmassakrierer noch nicht einmal zur vorweihnachtlichen besinnungslosen Feierlichkeit eingeladen wurden.



..., dass der jahrelange Wächter der Ballgemeinschaft seines Lebensinhaltes beraubt wurde und somit seine Facharbeit als Zapfhahnunterleger an den Nagel hängen musste.

Noch lächerlicher ist, dass der Trunkenbold kurzerhand durch einen elektrisch gekühlten Schoppenschrank ersetzt wurde.

Die Krönung ist jedoch, dass man den neuen Platzhalter der Krummfußartisten mit dem Rufnamen des kürzlich verbannten Hausmeisters taufte.



..., dass die Burschenschaft aus Ninive das ganze Jahr angepriesen hatte mit hoher Wahrscheinlichkeit eventuell nur einen Wagen oder vielleicht auch gar kein Silvesterschauspiel auf die Beine zu stellen.

Noch lächerlicher ist, dass die immer weniger werdenden Junggesellen unsere ehrwürdige Vereinigung anbettelten, ihr bemitleidenswertes Örtchen als Station in unseren Jubiläumsumzug aufzunehmen.

Die Krönung ist jedoch, dass die kleine, billige Kopie der Wurstekommission aus dem Nachbarort im vergangenen Jahr, zwei Stunden vor Beginn unserer Veranstaltung, grölend, mit ihren peinlichen drei Wägelchen durch unser Dorf zog.

§ 26 In eigener Sache

Die Wurstekommission feiert in diesem Jahr ihr 90 jähriges Jubiläum. Wir, die Burschen aus Salchendorf, nahmen dies zum Anlass, wieder einmal einen großen Festzug mit einigen Vereinen und älteren Personen aus dem Ort zu veranstalten. Aus diesem Grund möchten wir uns bei allen Bedanken, die Zeit und Mühe in die Gestaltung ihrer Wagen gesteckt haben, um mit diesen am Silvesterumzug teilzunehmen. Außerdem möchten wir uns noch bei allen Helfern bedanken, die sich für die Bewirtung eingesetzt haben. Nicht zuletzt möchten wir hier auch diejenigen nennen, die uns schon als Freunde und Beistände seit Jahren mit unter die Arme greifen. Zu guter Letzt freuen wir uns über die große Resonanz bezüglich des diesjährigen Silvesterballs und dürfen hiermit bekannt geben, dass alle Karten bereits Ende November verkauft waren. Wir danken allen Salchendorfern, die uns im letzten Jahrzehnt die Treue hielten und hoffen auch auf die Unterstützung alle Bürger und Bürgerinnen in der Zukunft.

Wir wünschen allen Bürgern für das neue Jahr mehr Standfestigkeit, eine wohlwollende Aufnahme des Programms und einen feuchtfröhlichen Silvesterabend.

Besonders bedanken wir uns für die Wurst- und Geldspenden und müssen den Bürgern Salchendorfs mitteilen, dass alle Eintrittskarten für den Silvesterball beim Horbes verkauft sind.

Die Wurstekommission hat weder Kosten noch Mühen gescheut und ein reichhaltiges Programm für den Abend zusammengestellt.

Wir danken all jenen, die uns in diesem Jahr unterstützt haben.

Konstruktiver, aber sachlicher Kritik werden wir uns auch im kommenden Jahr nicht verschließen.

Die gesamte Salchendorfer Burschenschaft wünscht Ihnen allen ein

**GESEGNETES, EREIGNISREICHES UND
GLÜCKLICHES NEUES JAHR 2011!**

Die Wurstekommission

© by Wurstekommission Salchendorf 2010

<http://www.wurstekommission.de>